



Kulturunternehmen HipHop

Von der Szene zum Beruf

Anna Magdalena Ruile

Anna Magdalena Ruile

Kulturunternehmen HipHop

Anna Magdalena Ruile

Kulturunternehmen HipHop

Von der Szene zum Beruf

Tectum Verlag

Anna Magdalena Ruile

Kulturunternehmen HipHop. Von der Szene zum Beruf

Zugl. Diss. Universität Augsburg 2011

Umschlagabbildung: © Fotografie der Autorin

© Tectum Verlag Marburg, 2012

ISBN 978-3-8288-5754-4

(Dieser Titel ist zugleich als gedrucktes Buch unter der ISBN 978-3-8288-3015-8 im Tectum Verlag erschienen.)

Besuchen Sie uns im Internet

www.tectum-verlag.de

www.facebook.com/tectum.verlag

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Inhaltsverzeichnis

I Einführung	9
II Gesellschaftliche und kulturelle Rahmenbedingungen.....	27
1 Gesellschaftliche Modernisierung	27
1.1 Politökonomischer Wandel: Etablierung eines globalen Kapitalismus	29
1.2 Soziokultureller Wandel: Pluralisierung von Vergemeinschaftungsformen.....	34
2 Wandel der Arbeitswelt	40
2.1 Vom Fordismus zum Postfordismus: Entstandardisierung der Erwerbsarbeit	40
2.2 Kultur als Wirtschaftsfaktor: Kultur- und Kreativwirtschaft	56
3 Krise im formalen Bildungssystem?.....	64
3.1 Leistungsdruck und entfremdete Lernformen: Differenzen zwischen schulischen Bildungsangeboten und jugendlichen Bildungserfordernissen.....	67
3.2 Von der Arbeitertochter zum Migrantensohn: ungleiche Chancen im formalen Bildungssystem.....	71
4 Jugendliche Lebenswelten zwischen Bildung und Arbeit.....	80
4.1 „Aus der Kirche in die Szene“: posttraditionale Gemeinschaften.....	80
4.2 Neue Bildungsorte: Kompetenzerwerb in Szenen	87
III Die HipHop-Kultur – eine Einführung	97
1 HipHop in den USA	97
1.1 <i>Back in the days</i> : die New Yorker Bronx in den 1970er Jahren	97
1.2 „HipHop ist kein Musikstil“: die vier Elemente der HipHop-Kultur	102

1.2.1 DJing	102
1.2.2 Rap	106
1.2.3 Graffiti.....	114
1.2.4 Tanzstile	125
2 HipHop in Deutschland.....	133
2.1 Anfänge in den 1980er Jahren: <i>Wild Style</i> und <i>Beat Street</i>	134
2.2 Kommerzieller Durchbruch: <i>Old School</i> versus <i>Fantastische Vier</i>	142
2.3 Sonderrolle: Jugendliche mit Migrationshintergrund	147
2.4 Gangster-Rap: HipHop nach der Jahrtausendwende	153
3 HipHop zwischen kultureller Alltagspraxis und kulturwirtschaftlicher Produktion	160
3.1 Kulturelle Praxis: permanente Weiterentwicklung des eigenen <i>Styles</i>	161
3.2 Weltweite Verbreitung: HipHop im Spannungsfeld von global und lokal	167
3.3 <i>Real HipHop</i> : Inszenierung von Authentizität und Ethnizität	171
3.4 Konstruktion von Geschlecht: traditionelle Rollenbilder	177
3.5 Gangster-Rap: Darstellung von Gewalt	187
3.6 Produkt HipHop: ökonomische Verwertungsprozesse	193
IV Empirische Untersuchung	201
1 Methoden und Forschungsdesign.....	201
1.1 Untersuchungsdesign.....	201
1.2 Erhebung und Auswertung der Daten.....	210

2	Darstellung der Ergebnisse.....	213
2.1	Vorstellung der Interviewpartner	214
2.2	Expressivität: Faszination des künstlerischen Inhalts.....	220
2.3	HipHop-Szene: Gemeinschaft von Gleichgesinnten	233
2.4	Wissen: Aneignung und Weitergabe	243
2.5	Handeln: Aktion und Autonomie	253
2.6	Arbeit: von der Szene zum Beruf.....	264
3	Auswertung	290
3.1	Zusammenfassung der Interviewergebnisse.....	290
3.2	Akteure der HipHop-Szene als Kulturunternehmer.....	310
V	Ausblick	325
	Literaturverzeichnis	331
	Internetquellenverzeichnis	347
	Tabellenverzeichnis.....	349
	Danksagung.....	351

I Einführung

Forschungsgegenstand und zentrale Fragestellungen

ICH SEH DIE MASSEN DIE MICH DENKEN LASSEN
ZU VIELE LEUTE DIE ZU OFT VERPASSEN
WAS ICH SAGE SOMIT SCHLAGE ICH VOR
FOLGE MEINEM WORT, DER ANTWORT DEINER FRAGE DOCH BEVOR
ES ENTSTEHT WILL ICH DASS IHR MIR EIN ZEICHEN GEBT
WENN IHR HIP HOP ALS KULTUR SEHT
HEBT EURE ARME BEWEGT SIE VON RECHTS NACH LINKS
DOCH NICHT NUR IN DER ERSTEN REIHE ICH WILL ALLE AUCH DIE RINGS
HERUM STEHN, STUMM DEM GESCHEHEN ZUSEHN

Cora E., „Nur ein Teil der Kultur“
Maxi mit DJ Marius No. 1, Buback, 1994

HipHop überwindet Grenzen, und zwar sowohl sprachliche, räumliche, soziale und ethnische Grenzen als auch die Grenzen dessen, was als ‚Kunst‘, ‚guter Geschmack‘ oder ‚politisch korrekt‘ gilt. In ihrem Song „Nur ein Teil der Kultur“ aus dem Jahr 1994 wendet sich die deutsche HipHop-Legende Cora E. gegen die synonyme Verwendung der Begriffe Rap und HipHop. HipHop ist für sie – und ebenso für die Mehrheit der HipHop-Akteure – eine Kultur, die aus musikalischen, bildnerischen und tänzerischen Elementen besteht. Im New York der 1970er Jahre entwickelten überwiegend Jugendliche afro- und lateinamerikanischer Herkunft auf sogenannten *Blockpartys* die für den HipHop typischen Ausdrucksformen. Die DJs legten nicht nur Platten auf, sondern schufen durch innovative Techniken wie das *Scratching* der Platten und das *Sampling* unterschiedlicher Musikstücke neue Soundkollagen. Begleitet wurden sie von den MCs (*Masters of Ceremony*), mittlerweile besser bekannt als Rapper, die das Publikum zum Tanzen brachten. Insbesondere bei den *Breaks*, den kurzen, überwiegend rhythmisch geprägten Soundausschnitten, die von den DJs aneinandergereiht und damit in die Länge gezogen wurden, begannen die Jugendlichen akrobatisch zu tanzen. Diese B(reak)-boys entwickelten einen innovativen Tanzstil, der später als Breakdance bezeichnet wurde. Parallel dazu hinterlie-

ßen junge Graffiti-Writer, im Bestreben, Berühmtheit zu erlangen, ihre bunten Zeichen im ganzen New Yorker Stadtgebiet.¹ Inzwischen eine der größten und beinahe weltweit verbreiteten (Jugend-) Szenen, stellt HipHop zum einen die kulturelle Alltagspraxis zahlreicher junger und nicht mehr so junger Akteure dar, zum anderen ist die HipHop-Kultur aber auch ein Produkt der Kultur- und Kreativwirtschaft. Ihre Szenegänger gehen vielfältigen kreativen Tätigkeiten nach und entwickeln dabei zahlreiche Kompetenzen, die nicht nur in der Szene selbst, sondern auch im Alltag und im Berufsleben nützlich sind. Diese Tatsache wurde in einer vorangegangenen Untersuchung erstmals ansatzweise deutlich.² Die vorliegende Studie geht der Frage nach, welche Einstellungen es den Akteuren der HipHop-Kultur ermöglichen, ihre Szeneaktivitäten im Rahmen der Kultur- und Kreativwirtschaft beruflich zu nutzen. Darüber hinaus möchte sie verdeutlichen, dass diese Vorgänge in engem Zusammenhang mit politökonomischen und soziokulturellen Modernisierungsprozessen stehen. Eine zentrale Rolle spielen die grundlegenden Veränderungen in der Arbeitswelt. Diese befindet sich seit einigen Jahren in einer Phase der Umstrukturierung, die vor allem durch Flexibilisierung, Prekarisierung und Subjektivierung gekennzeichnet ist. Gegenüber starren Regeln, strengen Hierarchien und exakter Planbarkeit gewinnen Flexibilität, Subjektivität, Innovation und flache Hierarchien immer mehr an Bedeutung. In der Folge werden anstelle einmal erworbener, kanonartiger Qualifikationen der Arbeitnehmer in Selbstorganisation erworbene Kompetenzen bevorzugt.³ Wie der Begriff Selbstorganisation bereits

1 Klein, Gabriele und Friedrich, Malte (2008), *Is this real? Die Kultur des HipHop*, 1. Aufl. [Nachdr.], (Frankfurt a.M.: Suhrkamp), S. 14-16.

2 Ruile, Anna Magdalena (2010), *Lernen in Jugendzonen: Ein Ausweg aus sozialer Ungleichheit im formalen Bildungssystem?* (Marburg: Tectum-Verl.).

3 Heyse, Volker und Erpenbeck, John (1997), *Der Sprung über die Kompetenzbarriere: Kommunikation, selbstorganisiertes Lernen und Kompetenzentwicklung von und in Unternehmen* (Bielefeld: Bertelsman Verlag), S. 39-40. Kompetenz wird hier verstanden als subjektzentrierte Kategorie der Fähigkeit zur flexiblen Problemlösung in verschiedenen Situationen. Vergleiche dazu Pfadenhauer, Michaela (2010), „Kompetenz als Qualität sozialen Handelns.“ In: *Soziologie der Kompetenz*, hrsg. von Thomas

andeutet, werden diese Kompetenzen nicht innerhalb des schulischen Systems auf formale Weise erworben bzw. entwickelt, sondern in Eigeninitiative entweder erst im Berufsleben oder – so die Annahme – auch schon in Jugendszenen wie der HipHop-Kultur.

Trotzdem ist und bleibt die Schule der bestimmende Faktor der Jugendphase, Jugendzeit ist vor allem Schulzeit. Die formale Ausbildung im Schulsystem und die erworbenen Bildungstitel sind weiterhin von zentraler Bedeutung für die spätere berufliche Positionierung.⁴ Dieser hohen objektiven Bedeutung der Schule für den Lebenslauf steht jedoch das subjektive Empfinden der Jugendlichen gegenüber. Weniger als ein Drittel geht gern in die Schule. Besonders negativ bewerten die Schüler schulische Kernbereiche wie Zeugnisse, Tests und Leistungsdruck. Darüber hinaus wächst bei den Schülern die Überzeugung, dass die vermittelten Inhalte in Zeiten großer gesellschaftlicher Umbrüche und raschen Wandels ohnehin eher nutzlos sind. Der schulische Aufenthalt wird häufig als fremdbestimmt, erzwungen und sinnentleert empfunden, die in der Schule üblichen Interaktionsformen fördern gerade kein selbstgesteuertes und eigenaktives Lernen.⁵ Darüber hinaus ist das formale Bildungssystem weiterhin durch die Perpetuierung sozialer Ungleichheit gekennzeichnet. Kinder und Jugendliche werden in der Schule nach sozialer Herkunft sortiert. Über Erfolg und Misserfolg im Bildungssystem und damit auch im späteren Berufsleben ent-

Kurtz und Michaela Pfadenhauer (Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss.), S. 149-172, S. 155.

- 4 Wahler, Peter et al. (2004), Jugendliche in neuen Lernwelten: Selbstorganisierte Bildung jenseits institutioneller Qualifizierung. Schriften des Deutschen Jugendinstituts (Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss.), S. 12-13.
- 5 Popp, Ulrike (2007), „Widersprüche zwischen schulischer Sozialisation und jugendlichen Identitätskonstruktionen: Zur ‚Identitätskrise‘ der Schule.“ In: Bildung und Berufsorientierung: Der Einfluss von Schule und informellen Kontexten auf die berufliche Identitätsentwicklung, hrsg. von Heike Kahlert und Jürgen Mansel (Weinheim: Juventa-Verl.), S. 19-35, S. 29-30 und Krüger, Hans-Hermann und Grunert, Cathleen (2005), „Jugend und Bildung.“ In: Handbuch Bildungsforschung, hrsg. von Rudolf Tippelt (Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwiss.), S. 495-512, S. 499.

scheiden vor allem der Bildungsstand und der sozioökonomische Status des Elternhauses.⁶

Den schulischen Krisenphänomenen stehen jugendliche Lebenswelten außerhalb der Schule gegenüber, in denen ‚sinnvolle‘ bzw. ‚sinnstiftende‘ Aktivitäten im Mittelpunkt stehen. In Zeiten der Individualisierung und Globalisierung, in denen traditionale Formen von Gemeinschaft und Bindung wie Schule, Nachbarschaft oder Kirchen an Bedeutung verlieren, rücken sogenannte posttraditionale Vergemeinschaftungsformen immer mehr ins Blickfeld. Vor allem in Szenen, in denen sich Gleichgesinnte um ein Thema (Musik, Sport, Ästhetik) sammeln, lernen Jugendliche das, was sie ihrer Meinung nach wirklich brauchen im Leben. Diese subjektive Annahme wird unterstützt von zwei Untersuchungen, die den Kompetenzerwerb in Jugendszenen in den Blick nehmen.⁷ Neben Kompetenzen, welche vor allem für die erfolgreiche Teilhabe in der Szene relevant oder auch im Alltag von Nutzen sind, können in Szenen Fähigkeiten und Fertigkeiten erworben werden, die dem beruflichen Werdegang förderlich sind. In der Konsequenz stellt sich daraufhin die Frage, ob sich der berufliche Werdegang auch jenseits von formalen Ausbildungswegen durch Szenekarrieren bewältigen lässt.

Dieser Frage wird im Folgenden mit Blick auf die HipHop-Szene nachgegangen, die aufgrund einiger spezifischer Charakteristika als Untersuchungsgegenstand ausgewählt wurde. Zum einen handelt es sich um eine globale Jugendkultur, der sich zahlreiche Jugendliche zugehörig fühlen. Einer Studie von Trendscout zufolge waren es in Deutschland im Jahr 2004 rund ein Viertel aller Jugendlichen.⁸

6 Choi, Frauke (2009), Leistungsmilieus und Bildungszugang: Zum Zusammenhang von sozialer Herkunft und Verbleib im Bildungssystem. *Schule und Gesellschaft* 44 (Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften), S. 34.

7 Hitzler, Ronald und Pfadenhauer, Michaela (2004), Unsichtbare Bildungsprogramme? Zur Entwicklung und Aneignung praxisrelevanter Kompetenzen in Jugendszenen. (Düsseldorf); Expertise zum 8. Kinder- und Jugendbericht der Landesregierung NRW, S. 13 und Ruile 2010, S. 118-119.

8 Ikrath, Philipp (2009), „Die HipHop-Szene.“ http://www.tfactory.com/0500news-09_03_23.html (letzter Zugriff: 3. Juni 2011), S. 1. In einer repräsentativen Umfrage von 3000 Jugendlichen aus dem Jahr 2007 gaben sogar 40 Prozent der Befragten an, sie würden sich als Rap/HipHop-Fans

Zudem ist HipHop eine etablierte Jugendkultur, die bereits seit über 30 Jahren existiert. Selbst wenn zur Zeit die Beliebtheit der Szene etwas nachgelassen hat, ist nicht mit ihrer Auflösung, sondern eher mit der Stagnation der Anzahl der Szenegänger zu rechnen. Zum anderen weist das Wertesystem der HipHop-Kultur einige spezifische Eigenschaften auf, die sie als besonders geeignet erscheinen lassen. Der Vermittlung von Wissensbeständen und Traditionen beispielsweise wird in der Szene eine große Bedeutung zugewiesen.⁹ Das verbreitete Motto *each one teach one* verdeutlicht diesen Gedanken der expliziten Weitergabe von Wissen. Darüber hinaus zeichnet sich die Szene durch ihren performativen Charakter aus: Nur wer mindestens in einem der vier Elemente des HipHop auch selbst aktiv wird und seine Fähigkeiten ständig weiterentwickelt, wird auch zu einem akzeptierten Teil der Szene.¹⁰ Dabei spielt stets der Gedanke eine Rolle, der Szene im Gegenzug für den erwiesenen Respekt und die Anerkennung für die Künste und *Styles* des Einzelnen etwas zurückzugeben. Zahlreiche Akteure engagieren sich in Projekten, welche die Infrastruktur der Szene unterstützen: Sie geben Zeitschriften heraus, organisieren *Jams* und Konzerte, gründen eigene Plattenfirmen. Dass dies nicht unentgeltlich funktionieren kann, ist eigentlich selbstverständlich. Wer so viel Zeit und Energie verbraucht und im Grunde nur für die Szene und in der Szene lebt, muss auch in irgendeiner Form seinen Lebensunterhalt in und mit der Szene verdienen. Zahlreiche Akteure sind deshalb im Bereich der Kultur- und Kreativwirtschaft tätig, die sich um den Kern der künstlerisch Tätigen herum bildet und deren Schöpfungen nicht nur produziert, sondern auch vermarktet, distribuiert und letztendlich

dieser Szene zugehörig fühlen: Wegener, Claudia (2008), „HipHop und Rap – Jugendkultur zwischen Tabubrüchen und Gewalt?“ In: *Verlorene Werte? Medien und die Entwicklung von Ethik und Moral*, hrsg. von Joachim von Gottberg und Elizabeth Prommer (Konstanz: UVK Verl.-Ges.), S. 119-132, S. 120. Die soziale Herkunft der Jugendlichen wurde in den beiden Studien nicht erhoben, bei der Darstellung der HipHop-Szene in Deutschland wird jedoch deutlich, dass ihre Szenegänger aus unterschiedlichsten Milieus stammen.

9 Androutsopoulos, Jannis (2003), „Einleitung.“ In: *HipHop: Globale Kultur – lokale Praktiken*, hrsg. von Jannis Androutsopoulos (Bielefeld: Transcript-Verl.), S. 9-23, S. 9-10.

10 Klein und Friedrich 2008, S. 155-156.

zum Konsumenten bringt. Für ihre Tätigkeiten in dieser Branche haben sie häufig keine formale Ausbildung genossen, sondern können vor allem auf ihr Szenewissen zurückgreifen. Dieses Charakteristikum bildet den Ausgangspunkt der vorliegenden Arbeit.

Ziel der Untersuchung ist es, die subjektiven Einstellungen der Akteure herauszuarbeiten, die sie dazu befähigen, in der HipHop-Szene Kompetenzen zu entwickeln und diese beruflich zu nutzen. Der Blick in eine (Jugend-)Szene wird dabei verknüpft mit dem Blick in die Arbeitswelt. Meine These ist, dass angesichts der Wandlungsprozesse der Arbeitswelt in Richtung Flexibilisierung und insbesondere Subjektivierung starke Wechselwirkungen zwischen den Sphären von Arbeit und Szene zu beobachten sind. Gerade in der HipHop-Szene finden sich zahlreiche Werte und Einstellungen wie Ehrgeiz, Leistungsbereitschaft, Individualität und Wettbewerbscharakter, die auch in der Arbeitswelt eine zentrale Rolle spielen. In der Szene geknüpfte Kontakte und erworbene Kompetenzen lassen sich beruflich-ökonomisch verwerten, sodass im Bereich der Kultur- und Kreativwirtschaft die Grenzen zwischen Arbeitswelt und Lebenswelt¹¹/Szene schließlich vollends verschwimmen. Der in Szenen stattfindende selbständige und flexible Kompetenzerwerb ist angesichts der gesellschaftlichen Entwicklungen im Rahmen voranschreitender Modernisierungsprozesse, die von den Individuen ein hohes Maß an Autonomie, Anpassungsfähigkeit und Flexibilität verlangen, von zukunftsweisender Bedeutung. An den Akteuren der HipHop-Kultur werden die neuartigen Anforderungen an die Subjekte prototypisch erkennbar. Ein Anliegen der Arbeit ist es deshalb, HipHop von Betrachtungsweisen zu lösen, die ihn entweder als Freizeitspaß belächeln, politisch oder pädagogisch instrumentalisiert oder ihn als beliebig, gefährlich bzw. ‚niveaulos‘ dis-

11 Der Begriff Lebenswelt wird in dieser Arbeit nicht im mundanphänomenologischen Sinne, sondern wie in der Arbeitsethnologie verbreitet zur Beschreibung von Alltagspraktiken in Abgrenzung zur Arbeitswelt verwendet. Siehe dazu auch Schönberger, Klaus (2007), „Widerständigkeit der Biographie: Zu den Grenzen der Entgrenzung neuer Konzepte alltäglicher Lebensführung im Übergang vom fordistischen zum postfordistischen Arbeitsparadigma.“ In: Flexible Biografien? Horizonte und Brüche im Arbeitsleben der Gegenwart, hrsg. von Manfred Seifert (Frankfurt a.M.: Campus-Verl.), S. 63-94.

kreditieren wollen. HipHop ist all das, aber auch noch viel mehr. Die hier vorhandenen Ressourcen an Kreativität, künstlerischem Gespür, Fleiß, Ehrgeiz und Geschäftssinn sollen die ihnen angemessene Anerkennung erhalten.

Aufbau der Arbeit

Nach dem einführenden Kapitel werden im zweiten Kapitel die gesellschaftlichen und kulturellen Rahmenbedingungen der Untersuchung erläutert. Vorangestellt ist eine Schilderung reflexiver Modernisierungsprozesse, deren tiefgreifende Auswirkungen sich in den letzten vier Jahrzehnten in allen gesellschaftlichen Bereichen bemerkbar gemacht haben. Politökonomische Wandlungsprozesse wie die Etablierung einer neoliberalen Wirtschaftspolitik und eines digitalen Finanzmarktkapitalismus gehen einher mit veränderten sozialen Vergemeinschaftungsformen, die sich unter dem Stichwort Individualisierung zusammenfassen lassen.¹² Letztere bilden auch die Voraussetzung für die Entstehung von Szenen wie der HipHop-Kultur. Es folgt eine Darstellung des fundamentalen Wandels der Arbeitswelt von einer fordistischen zu einer postfordistischen Produktionsweise und den damit verbundenen Entgrenzungsprozessen. Diese führen zu veränderten Anforderungen an die Subjekte, insbesondere was die Fähigkeit zur flexiblen Problemlösung betrifft. Deutlich wird diese Entwicklung an der zunehmenden Bedeutung des Kompetenzbegriffs. Anschließend wird die Branche der Kultur- und Kreativwirtschaft vorgestellt. Diese verzeichnet in den letzten Jahren stark gestiegene Umsätze und ist zunehmend Gegenstand politischer und wissenschaftlicher Debatten. Ihre Darstellung ist aus zwei Gründen im Rahmen dieser Untersuchung sinnvoll: Zum einen lassen sich hier ganz exemplarisch die gestiegene Bedeutung von Subjektivität und Kreativität sowie die prekären postmodernen Arbeitsbedingungen erkennen;¹³ zum anderen sind die interviewten

12 Doering-Manteuffel, Anselm und Raphael, Lutz (2010), Nach dem Boom: Perspektiven auf die Zeitgeschichte seit 1970, 2, erg. Aufl. (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht), S. 8-9, Beck, Ulrich (2010), Risikogesellschaft: Auf dem Weg in eine andere Moderne, 1. Aufl., [Nachdr.] (Frankfurt a.M.: Suhrkamp), S. 205-206.

13 Manske, Alexandra und Schnell, Christiane (2010), „Arbeit und Beschäftigung in der Kultur- und Kreativwirtschaft.“ In: Handbuch Arbeitssozio-

Akteure alle im Bereich dieser Branche tätig. Forschungen zur Entwicklung und Beschaffenheit der Kultur- und Kreativwirtschaft können somit wichtige Hinweise für das Verständnis der allgemeinen Lebenssituation der Befragten liefern. Im Anschluss an die Schilderung des Wandels der Arbeitswelt wird die aktuelle Situation des formalen Bildungssystems dargestellt, das von einigen Problemlagen gekennzeichnet ist. Neben vereinzelt Krisenphänomenen scheint die Schule nicht in der Lage zu sein, auf die geschilderten gesellschaftlichen Wandlungsprozesse einzugehen und die entsprechenden autonomen und flexiblen Lernhaltungen zu vermitteln. Darüber hinaus ist die Schule weiterhin von Chancenungleichheit geprägt, auch wenn deren Dimensionen einem historischen Wandel unterlegen sind. Prototyp der Benachteiligung ist nicht mehr das katholische Arbeitermädchen vom Lande, sondern vielmehr der städtische Migrantensohn.¹⁴ Der Abschnitt über das formale Bildungssystem zeigt, dass die Schule trotz aller Probleme ein bestimmender Faktor der Lebensführung von Jugendlichen ist. Im folgenden Unterkapitel wird jedoch deutlich, dass auf der subjektiven Ebene Szenen als typische posttraditionale Gemeinschaften eine immer höhere Bedeutung erlangen. Sie stellen die Grundlage für vielfältige jugendliche Sozialisationsprozesse dar und sind darüber hinaus als Bildungsorte interessant.

Das dritte Kapitel widmet sich dem HipHop als (nicht nur jugendlicher) kultureller Alltagspraxis. Beginnend mit der Entstehung der HipHop-Kultur in den USA werden ihre verschiedenen Elemente sowie ihre Entwicklung in Deutschland nachgezeichnet, bevor einige Charakteristika der Szene, wie beispielsweise ihr Wertesystem, ihre Konstruktion von Geschlecht oder ihr Verhältnis zu Gewalt genauer beleuchtet werden. Die Auswahl dieser Aspekte orientiert sich zum einen an den erkennbaren allgemeinen Forschungs-

logie, hrsg. von G. Günter Voß, Günther Wachtler und Fritz Böhle (Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss.), S. 699-727, S. 699-700.

- 14 Geißler, Rainer (2008), „Die Metamorphose der Arbeitertochter zum Migrantensohn: Zum Wandel der Chancenstruktur im Bildungssystem nach Schicht, Geschlecht, Ethnie und deren Verknüpfungen.“ In: Institutionalisierte Ungleichheiten: Wie das Bildungswesen Chancen blockiert, hrsg. von Peter A. Berger und Heike Kahlert. 2. Aufl., Bildungssoziologische Beiträge (Weinheim: Juventa-Verl.), S. 71-100, S. 71-73.

schwerpunkten zu HipHop, zum anderen an in den Medien häufig erwähnten und kontrovers diskutierten Topoi sowie nicht zuletzt am persönlichen Interesse der Autorin. Dieses Kapitel nimmt aus verschiedenen Gründen einen relativ großen Platz ein. Dies hängt mit dem Stand der Forschung und den Publikationen zur HipHop-Kultur zusammen, die etwas weiter unten genauer geschildert werden. Die meisten Untersuchungen und Publikationen konzentrieren sich nur auf einzelne Aspekte von HipHop. Dies können beispielsweise Rap oder Graffiti sein oder auch inhaltliche Fragestellungen wie der Zusammenhang von HipHop und Geographie bzw. Rap als politische Ausdrucksform. In dieser Arbeit wird versucht, eine Zusammenschau verschiedener Untersuchungen zu erstellen, um einen Blick auf die HipHop-Kultur als komplexes Ganzes zu ermöglichen. Aufgrund der Fülle und hohen Heterogenität an Forschungsfragen und -informationen kann es sich jedoch tatsächlich nur um einen Versuch handeln, der keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt. Darüber hinaus scheint dieser ausführliche Überblick aber auch für die Untersuchung an sich unumgänglich, die sich auf Akteure der HipHop-Kultur und deren subjektive Sinnwelten und Relevanzsysteme konzentriert. Grundvoraussetzung für das Ansinnen, diese Deutungsmuster zu ergründen, muss ein tieferes Verständnis für die HipHop-Kultur, für ihre Geschichte, Entwicklung, ihre Charakteristika und Funktionsweisen sein, da sie die Einstellungen der Szenegänger wesentlich prägen.

Nachdem im zweiten und dritten Kapitel die Rahmenbedingungen der vorliegenden Studie im weitesten Sinne erarbeitet wurden, steht im vierten Kapitel schließlich die empirische Untersuchung im Zentrum. Nach der Schilderung der methodischen Vorgehensweise werden die Ergebnisse der Erhebung in Form des erarbeiteten Kategoriensystems präsentiert. Dieses gliedert sich in fünf Kategorien: Expressivität, Gemeinschaft, Wissen, Handeln und Arbeit. Um den anschließenden Interpretationsvorgang möglichst transparent zu gestalten, erfolgt die Auswertung in einem eigenen Kapitel; nach einer kurzen Zusammenfassung der Interviewergebnisse werden die Erkenntnisse der Erhebung mit den bisher resümierten Forschungen in Zusammenhang gebracht, um eine weitergehende Interpretation zu ermöglichen.

Forschungsstand

Die Veränderungen der Arbeitswelt werden von unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen analysiert. Neben der Soziologie, der Psychologie und der Geschichte wenden sich die Untersuchungen der Europäischen Ethnologie/Volkskunde insbesondere dem subjektiven Erleben dieses Wandels zu. Die „Kommission für Arbeiterkultur“ in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde veröffentlichte ein breites Spektrum vorwiegend von Aufsätzen, die sich insbesondere mit dem Arbeiteralltag, der Arbeiterbewegung und einer Theorie zur Arbeiterkultur auseinandersetzen. Beachtung fand außerdem die Arbeitswelt der Angestellten im Spannungsfeld von Unternehmens- und Angestelltenkultur. Mittlerweile (1998) in „Arbeitskulturen“ umbenannt, soll die Kommission nun ihr Programm schichtspezifisch erweitern und thematisch öffnen.¹⁵ Klaus Schönberger hält die Umbenennung in Arbeitskulturen jedoch für problematisch. Angesichts der Entgrenzung von Arbeit und Freizeit sollte die Empirische Kulturwissenschaft/Europäische Ethnologie seiner Meinung nach ihr Forschungsdesign nicht an alten Trennungen ausrichten und damit die Subjektperspektive zugunsten der Organisationsperspektive aufgeben. Auch Irene Götz stärkt die Subjektorientierung der kulturwissenschaftlichen Erforschung der Arbeitswelt und sieht hierin, gemeinsam mit ihrem multiperspektivischen Blick, die Stärke und Spezifik kulturwissenschaftlicher Ansätze. Ergänzend zu den sozialwissenschaftlichen Panoramastudien ermöglicht die Einzelfallorientierung den Blick ins Detail. Differenzierung und Tiefenschärfe bleiben jedoch stets verbunden mit dem gesellschaftlichen Makrokontext. Darüber hinaus gehend fordert Schönberger jedoch einen radikaleren Perspektivenwechsel, der bei der Untersuchung gewandelter Arbeitsverhältnisse auch andere soziale Sphären der Nicht-Arbeit mit einbezieht und damit die gesamte Lebensführung in den Blick nimmt.¹⁶ Dieser Anspruch kenn-

15 Lauterbach, Burkhart (2000), „Die Volkskunde und die Arbeit: Rückblick und Vorschau.“ In: *Arbeitskulturen im Umbruch: Zur Ethnographie von Arbeit und Organisation*, hrsg. von Irene Götz und Andreas Mittel (Münster: Waxmann), S. 19-34, S. 20-34.

16 Schönberger, Klaus (2003), „Arbeit und Freizeit – Integration oder Entgrenzung? Wandel der Erwerbsarbeit: Überlegungen für eine subjektorientierte Empirische Kulturwissenschaft/Europäische Ethnologie.“ In:

zeichnet auch die vorliegende Untersuchung, welche die kulturellen Alltagspraktiken der HipHop-Szene mit den Wandlungsprozessen der Arbeitswelt in Verbindung bringt. Die Verknüpfung erwies sich als sehr produktiv für beide Forschungsfelder und soll sowohl der Arbeitsforschung als auch der Szeneforschung neue Impulse geben.

Was den Forschungsstand der anderen, in der Arbeit berührten Themenfelder betrifft, so sind die Hinweise zur aktuellen Situation im formalen Bildungssystem eher knapp gehalten. Die Grundlage bilden einzelne Untersuchungen zu Krisenphänomenen der Schule sowie Studien zur Perpetuierung von sozialer Ungleichheit im Bildungssystem.¹⁷ Jugendszenen werden in Deutschland meist sporadisch erforscht. Es gibt zwar zahlreiche Einzelforschungen zu unterschiedlichen Jugendszenen, systematisch erforscht werden sie jedoch vor allem durch den Dortmunder Soziologen Ronald Hitzler. Sein Konzept von Szenen als Formen posttraditionaler Vergemeinschaftung bildet deshalb eine Grundlage der vorliegenden Arbeit.¹⁸ Die Weiterentwicklung dieses Konzepts durch Ronald Hitzler und Michaela Pfadenhauer in Richtung der Analyse von Formen des Kompetenzerwerbs in Szenen blieb von Bildungs- oder Szeneforschern bis jetzt unbeachtet. Zu erwähnen sind die pionierhafte Ex-

Kultur der Arbeit – Kultur der neuen Ökonomie: Kulturwissenschaftliche Beiträge zu neoliberalen Arbeits- und Lebenswelten, hrsg. von Sabine Hess und Johannes Moser (Graz: Institut für Volkskunde und Kulturanthropologie), S.141-166, S.158-160 und Götz, Irene und Lemberger, Barbara (2009), „Prekär arbeiten, prekär leben: Einige Überlegungen zur Einführung.“ In: Prekär arbeiten, prekär leben: Kulturwissenschaftliche Perspektiven auf ein gesellschaftliches Phänomen, hrsg. von Irene Götz und Barbara Lemberger (Frankfurt a.M.: Campus-Verl.), S. 7-28, S. 9-11.

- 17 Helsper, Werner (2008), „Der Bedeutungswandel der Schule für Jugendleben und Jugendbiografie.“ In: Jugend und Bildung: Modernisierungsprozesse und Strukturwandel von Erziehung und Bildung am Beginn des 21. Jahrhunderts, hrsg. von Cathleen Grunert, Hans-Jürgen von Wensierski und Heinz-Hermann Krüger (Opladen: Budrich), S. 135-163, Mansel, Jürgen und Hurrelmann, Klaus (1994), Alltagsstress bei Jugendlichen: Eine Untersuchung über Lebenschancen, Lebensrisiken und psychosoziale Befindlichkeiten im Statusübergang, 2. Aufl. Jugendforschung (Weinheim: Juventa-Verl.), Popp 2007, Choi 2009, Geißler 2008.
- 18 Hitzler, Ronald, Bucher, Thomas und Niederbacher, Arne (2005), Leben in Szenen: Formen jugendlicher Vergemeinschaftung heute (Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwiss.).

pertise von Hitzler und Pfadenhauer („Unsichtbare Bildungsprogramme“) sowie eine eigene Untersuchung zum Thema, welche durch die Expertise angeregt wurde.¹⁹ Zur Frage nach Lernprozessen in außerschulischen Lebenswelten taucht bisweilen der in der Pädagogik entwickelte Begriff des informellen Lernens auf, der in dieser Untersuchung allerdings nicht fruchtbar gemacht werden kann, da er hauptsächlich im Kontext beruflicher Weiterbildungsprozesse Verwendung findet.

Zahlreiche Publikationen lassen sich mittlerweile zum Phänomen HipHop auffinden, und zwar sowohl auf dem US-amerikanischen als auch auf dem deutschen Buchmarkt. Neben Veröffentlichungen von akademischer Seite gibt es viele Werke von (Musik-)Journalisten oder Szeneangehörigen. Oftmals kommt es zu Kooperationen: Journalisten und Akademiker arbeiten zusammen bzw. verwenden wechselseitig das jeweilige Material. Ebenso sind einige Szeneangehörige als Publizisten tätig bzw. schreiben als Akademiker ihre Abschlussarbeiten zum Thema HipHop, was bei der vorliegenden Untersuchung jedoch nicht der Fall ist. Diese Veröffentlichungen können mit dem in der Szene weit verbreiteten Prinzip der expliziten Weitergabe von Wissen erklärt werden. Akademische Veröffentlichungen rufen bei den Szeneakteuren hingegen häufig Misstrauen hervor, was jedoch die seit Beginn bestehende Vermischung von Szene und akademischer Forschung ignoriert.²⁰ Der Versuch, die Geschichte der HipHop-Kultur in Deutschland nachzuzeichnen, stößt auf zahlreiche Schwierigkeiten. Die Zeugnisse sind spärlich, man ist auf die Erinnerungen einzelner Akteure und die darauf aufbauenden Berichte der Szene-Veröffentlichungen angewiesen, welche versuchen, die spezifischen Charakteristika der deutschen HipHop-Szene zu pointieren.²¹ In diesem Zusammenhang ist der Geograph Christoph Mager durch seine äußerst akribischen Forschungen im Rahmen seiner Dissertation zum Thema ‚HipHop und Geographie‘ hervorgetreten. Im Abschnitt zu HipHop in Deutsch-

19 Hitzler und Pfadenhauer 2004 und Ruile 2010.

20 Androutsopoulos 2003, S. 9-12.

21 Eine wichtige Veröffentlichung aus der Szene ist die Arbeit von Verlan, Sascha und Loh, Hannes (2006), 25 Jahre HipHop in Deutschland [Aktualisierte Ausg.], (Höfen: Hannibal).

land werde ich mich aus diesem Grunde besonders auf seine Aussagen stützen. Eine weitere wichtige deutschsprachige Veröffentlichung ist die Arbeit ‚Is this real‘ von Gabriele Klein und Malte Friedrich, die vor allem bei der Beschreibung der Charakteristika der HipHop-Kultur fruchtbar gemacht werden konnte.²²

Die meisten Publikationen sowohl im US-amerikanischen als auch im deutschen Raum befassen sich insbesondere mit dem musikalischen Bereich von HipHop, und hier vor allem mit dem Rap. Bisweilen erscheinen die Begriffe HipHop und Rap sogar synonym. Die Analysen konzentrieren sich entweder auf die Texte und ihre lyrische Qualität bzw. ihre politischen Aussagen oder auf die Musik und ihre Traditionen und Entwicklungsmöglichkeiten. Zu erkennen ist außerdem, dass die Graffiti-Szene häufig als eigenständige Szene ohne Verbindung zu HipHop erforscht und mit Problemen der Legalität bzw. Illegalität in Verbindung gebracht wird. Der tänzerische Bereich der HipHop-Kultur erfährt zumindest in Veröffentlichungen jedoch kaum Aufmerksamkeit, nur ganz vereinzelt finden sich Untersuchungen oder Bearbeitungsversuche, worunter die Publikationen von Eva Kimminich besonders hervorzuheben sind.²³ Die Konzentration auf die musikalische Seite des HipHop ist das Ergebnis des großen finanziellen Erfolgs der Rap-Musik, der jener viel Aufmerksamkeit sichert.

Die Arbeiten US-amerikanischer Wissenschaftler über HipHop sind geprägt von den African American Studies, die Rap-Musik als typische Ausdrucksform afroamerikanischer Jugendlicher propagieren und die anderen Ausdrucksformen der HipHop-Kultur vernachlässigen. Die sogenannten ‚Black Studies‘ entwickelten sich infolge einer zunehmend ethnisch differenzierten Studentenschaft, die sich

22 Mager, Christoph (2007), *HipHop, Musik und die Artikulation von Geographie* (Stuttgart: Steiner) und Klein und Friedrich 2008.

23 Kimminich, Eva (2003a): „Tanzstile der HipHop-Kultur: Bewegungskult und Körper-Kommunikation.“ <http://www.3sat.de/nano/cstucke/51986/dvd.pdf> (letzter Zugriff: 31. Dezember 2009) und Kimminich, Eva und Pfänder, Stefan (2009), „Improvisation und sozialer Wandel in Jugend- und Subkulturen: Breakdance und Tango.“ In: *Improvisation: Kultur- und lebenswissenschaftliche Perspektiven*, hrsg. von Maximilian Gröne et al., Rombach Wissenschaften Reihe Scenae 11 (Freiburg Breisgau/Berlin/Wien: Rombach Verlag KG), S. 159-174.

vor allem seit der schwarzen Bürgerrechtsbewegung in den 1960er Jahren beobachten ließ. Der Begriff bezeichnet auch eine neue Form wissenschaftlichen Arbeitens, die durch ihre Interdisziplinarität und die Vermischung unterschiedlichster Quellen auffällt. Die Vertreter der African American Studies interpretierten zum ersten Mal Hip-Hop auch aus akademischer Sicht als typisch afroamerikanische Kulturform, welche soziale, ökonomische, politische und auch kulturelle Erfahrungen junger Afroamerikaner offenbart. Insbesondere die Rap-Musik ist in dieser Einschätzung eine genuin ‚schwarze‘, subkulturelle Äußerung von Kreativität, die von ‚weißer‘ Ausbeutung und Kommerzialisierung bedroht ist. Tricia Rose beispielsweise hat Rap als ein originär politisches Ausdrucksmedium afroamerikanischer Jugendlicher im Kontext der postindustriellen Ära dargestellt. Diese übertrugen ihrer Meinung nach typische Elemente afroamerikanischer Musik in moderne Musiktechnologien. Rap sei als Sprachrohr marginalisierter schwarzer Jugendlicher zu verstehen und generiere ethnische Identität und schwarzes Gruppenbewusstsein. Die verkürzte und ethnisierende Sichtweise der African American Studies, die HipHop auf eine bestimmte Ethnie (Afroamerikaner) und auf einen bestimmten Ort (Nordamerika) festlegt, übersieht jedoch die Mobilität, Veränderbarkeit und ständige Neuinterpretation von Musik und Kultur.²⁴ Aus diesem Grund wird stets mit Umsicht und einem gewissen Vorbehalt aus den Arbeiten dieser Forschungsrichtung zitiert.²⁵

Methodisches Vorgehen

Wie aus dem Forschungsstand ersichtlich wurde, ist das theoretische Vorwissen zum Erwerb und der beruflichen Nutzung von Kompetenzen in Jugendszenen eher gering einzuschätzen. Dementsprechend schenken auch die unterschiedlichen Analysen der Hip-

24 Mager 2007, S. 75-77.

25 Siehe z.B. Rose, Tricia (1994), *Black noise: Rap music and black culture in contemporary America* (Middletown, Conn.: Wesleyan Univ. Press), Perry, Imani (2004), *Prophets of the hood: Politics and poetics in hip hop* (Durham: Duke Univ. Press), Dyson, Michael Eric (2007), *Know what I mean? Reflections on hip-hop* (New York: Basic Civitas), Ogbar, Jeffrey Ogbonna Green (2007), *Hip-hop revolution: The culture and politics of rap* (Lawrence: University Press of Kansas).

Hop-Kultur diesem Aspekt keine Beachtung. Die vorliegende Untersuchung hatte also nicht die Überprüfung vorhandener Hypothesen zum Ziel. Vielmehr war es angeraten, durch eine explorative Herangehensweise empirisches Material zu erheben und erste Ideen zur Frage nach der beruflichen Verwertung von Szeneaktivitäten in der HipHop-Kultur zu generieren. Hierfür sind in der Regel qualitative Forschungsansätze zu empfehlen, insbesondere in der Europäischen Ethnologie/Volkskunde, die sich

„als historisch argumentierende gegenwartsbezogene Kulturwissenschaft [versteht], deren Gegenstandsbereich die Alltagskultur, das selbstverständliche Handeln, Erleben und Deuten von Subjekten in ihrer Lebenswirklichkeit ist. Gefragt sind damit methodische Verfahren mit besonderer Nähe zu den Forschungssubjekten. Genau hier, in der Nähe zum Gegenstand und der Ermittlung subjektiver Lebensentwürfe, Deutungs- und Handlungsmuster liegen die Stärken qualitativer Forschungsansätze.“²⁶

Eine prominente Forschungsrichtung, die sich unter anderem durch ihre offene und flexible Herangehensweise auszeichnet, ist die Grounded Theory. Anselm Strauss und Barney Glaser entwickelten das Verfahren in den 1960er Jahren mit dem Ziel, Theoriebildung und empirische Forschung enger miteinander zu verknüpfen, um am Gegenstand entlang Theorien zu konzipieren. Datenerhebung und -analyse sowie Theoriebildung erfolgen parallel und ermöglichen die ständige Anpassung des Forschungsprozesses an das Feld. Dies verhindert, dass theoretische Abstraktionen die Rückbindung an das empirische Material und damit an die Realität verlieren. Die Grounded Theory unterscheidet sich von anderen qualitativen Verfahren vor allem durch das Theoretical Sampling und seine Kodierstrategien. Das Theoretical Sampling bezeichnet die gleichzeitige Erhebung und Auswertung des Datenmaterials. Die Auswahl der untersuchten Fälle erfolgt nicht vorab, sondern orientiert sich an ersten Auswertungsergebnissen. Sie gilt als abgeschlossen, wenn ein Zustand der theoretischen Sättigung erreicht ist und keine weiterführenden Ergebnisse mehr gewonnen werden können. Das auf drei

26 Schmidt-Lauber, Brigitta (2007), „Das qualitative Interview oder: Die Kunst des Reden-Lassens.“ In: Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie, hrsg. von Silke Göttsch-Elten. Berlin: Reimer, S. 169-284, S. 169.

Ebenen ansetzende Kodierverfahren ermöglicht die Systematisierung und schrittweise Auswertung der erhobenen Daten bis hin zur Entwicklung einer gegenstandsbezogenen Theorie.²⁷

Die enge Verknüpfung von Theoriebildung und Forschungsprozess sowie die flexibel einsetzbaren Instrumente zur Analyse qualitativer Daten sind zentrale Stärken der Grounded Theory. Die vorliegende Untersuchung folgt deshalb ihren methodischen Prinzipien. Die Grundlage der empirischen Untersuchung bilden neben einem Experteninterview zehn qualitativ geführte Interviews mit langjährigen Szenegängern, die beispielsweise als Designer, Veranstalter oder freie Künstler im Bereich der Kultur- und Kreativwirtschaft tätig sind. Die Erhebung erfolgte nach dem Vorbild des explorativen Interviews von Anne Honer. Sie schlägt einen Interviewablauf vor, der sich in drei Phasen gliedert. In der ersten Phase versucht der Interviewer bzw. die Interviewerin in einem ‚quasi-normalen‘ Gespräch, eine gewisse Vertrautheit zum Interviewpartner herzustellen. Damit soll vermieden werden, dass das Interview in ein Frage-Antwort-Schema gerät, bei dem der Befragte versucht, möglichst knapp und präzise auf die Fragen zu antworten, ohne seinen eigenen Bedürfnissen und Interessen folgen zu können. In der zweiten Phase, die auch zeitlich getrennt von der ersten erfolgen kann, werden entweder durch ein Experteninterview oder durch ein narratives Interview die Wissensbestände des Interviewpartners erhoben, wobei auch beide Interviewformen kombiniert werden können. Dabei muss der Interviewer flexibel vorgehen und es dem Interviewpartner ermöglichen, für ihn bedeutsame Themen aufzugreifen und damit die Untersuchungsgegenstände selbst mitzubestimmen. In der dritten Phase reflektiert der Forscher bzw. die Forscherin schließlich die Interviewergebnisse und klärt in Form eines fokus-

27 Przyborski, Aglaja und Wohrab-Sahr, Monika (2008), *Qualitative Sozialforschung: Ein Arbeitsbuch* (München: Oldenbourg), S. 186-189 und Lampert, Claudia (2007), „Grounded Theory.“ In: *Mediennutzung, Identität und Identifikationen: Die Sozialisationsrelevanz der Medien im Selbstfindungsprozess von Jugendlichen*, hrsg. von Lothar Mikos (Weinheim: Juventa-Verl.), S. 516-526, S. 516-522.

sierten Interviews noch offene Fragen bzw. neu entstandene Forschungsfragen.²⁸

Die Auswertung des Interviewmaterials erfolgte mithilfe des Kodierverfahrens der Grounded Theory. Dieses entwickelt aus dem Material heraus Codes, die zu Kategorien zusammengefasst werden, aus denen sich schließlich die Theorie entwickelt. In der vorliegenden Arbeit kristallisierte sich bereits nach den ersten Interviews das spätere Kategoriensystem heraus, das im Zuge der weiteren Erhebung und Auswertung jedoch immer weiter überarbeitet wurde. Die Aussagen der Interviewten ließen sich fünf zentralen Kategorien zuordnen, die unter den Schlagworten Expressivität, Gemeinschaft, Wissen, Handeln und Arbeit zusammengefasst werden können. Im Schluss der Arbeit wurden die Untersuchungsergebnisse mit den eingangs geschilderten gesellschaftlichen Modernisierungsprozessen in Zusammenhang gebracht. Dabei stellte sich heraus, dass die in den Interviews deutlich werdenden Einstellungen der HipHop-Akteure eine Reaktion auf gesellschaftliche Modernisierungsprozesse, insbesondere in der Arbeitswelt, sind.

28 Honer, Anne (1994), „Das explorative Interview: zur Rekonstruktion der Relevanzen von Expertinnen und anderen Leuten.“ Schweizerische Zeitschrift für Soziologie 20, Nr. 3, S. 623-640, S. 629-635.

II Gesellschaftliche und kulturelle Rahmenbedingungen

1 Gesellschaftliche Modernisierung

Der Wandel der Arbeitswelt sowie der sozialen Vergemeinschaftungsformen in den letzten vier Jahrzehnten bilden wichtige Rahmenbedingungen der Untersuchung. Die gegenwärtigen Veränderungen in diesen beiden gesellschaftlichen Bereichen sind Teil des Modernisierungsprozesses, welcher nach der Etablierung der Industriegesellschaft in der Mitte des 20. Jahrhunderts nicht an sein Ende gelangt ist, sondern weiter voranschreitet. Nebenfolgen dieses Modernisierungsprozesses stellen die Grundlagen der klassischen, industriegesellschaftlichen Hoch- oder Ersten Moderne zunehmend infrage. Beispiele hierfür sind unter anderem neue technologische Risiken (siehe Atomkraft), die nachholende Modernisierung antimoderner Strukturen der Industriegesellschaft wie Kleinfamilie und marktferne Frauenrolle, die Erosion von Rationalitätsgrundlagen durch ihre kritische Reflexion sowie die Pluralisierung gesellschaftlicher Basisunterscheidungen von Leben und Tod, Gesundheit und Krankheit, Organisation und Markt. Diese forcierten Modernisierungsprozesse führen zur Erosion von Basisunterscheidungen und Grundinstitutionen der industriellen Moderne und damit zu einem Prozess der Entgrenzung. Der Modernisierungsprozess wird reflexiv.²⁹

Der Übergang in eine reflexive Zweite Moderne am Ende des 20. Jahrhunderts erfolgt jedoch nicht als Bruch, sondern als Verflechtung von Bruch und Kontinuität. Basisprinzipien der Ersten Moderne wie die rationale Begründbarkeit von Entscheidungen oder das politische Konzept von Staatlichkeit haben weiterhin Bestand. Basisinstitutionen wie der Nationalstaat hingegen, welche den jeweiligen

29 Beck, Ulrich, Bonß, Wolfgang und Lau, Christoph (2004), „Entgrenzung erzwingt Entscheidung: Was ist neu an der Theorie reflexiver Modernisierung?“ In: Entgrenzung und Entscheidung: Was ist neu an der Theorie reflexiver Modernisierung?, hrsg. von Ulrich Beck, Christoph Lau und Wolfgang Bonß (Frankfurt a.M.: Suhrkamp), S. 13-62, S. 14-20.

Prinzipien zugeordnet wurden, unterliegen einem diskontinuierlichen Wandel, da ihre Grundlagen abhanden kommen. Die Erste Moderne war vor allem durch die anhaltende funktionale Differenzierung und die Inklusion der Gesellschaftsmitglieder in die entsprechenden funktionalen gesellschaftlichen Teilsysteme gekennzeichnet. Jenseits dieser Funktionssysteme herrschte ein komplexes Muster an Grenzziehungen und Unterscheidungen, welches durch ein System der Dualismen und Dichotomien geordnet wurde. Jedes Gesellschaftsmitglied hatte einen eindeutigen Platz, entstehende Ambivalenzen wurden durch Neuordnungen aufgehoben. Eine zentrale Funktion dieser institutionellen Grenzziehungen war die klare Zuordnung von Verantwortung und die gleichzeitige Entlastung von Verantwortung für schwer kalkulierbare Bereiche wie technologische Risiken. Andere Funktionen waren die der Standardisierung und Normalisierung von Zusammenleben, Arbeit, Staatlichkeit oder Wissen. Bestehenden Abweichungen von der Norm wurde die institutionelle und gesellschaftliche Anerkennung verweigert.³⁰ Diese bis dato klaren Grenzziehungen und Standardisierungen befinden sich nun in einem Zustand der Auflösung bzw. Entgrenzung. Der Übergang in eine reflexive Moderne erweist sich als ein Strukturbruch revolutionären Ausmaßes, dessen erste Manifestationen sich in den 1970er Jahren verorten lassen. Politökonomische Wandlungsprozesse wie die Veränderung der industriellen Produktion und eine schwankende, krisenhafte Wirtschaftsentwicklung gehen seit jener Zeit einher mit soziokulturellen Umwälzungen wie veränderten Werthaltungen und neuen Formen von Zusammenleben und Vergemeinschaftung. Im Fokus des folgenden Kapitels stehen die hochkomplexen Wandlungsprozesse in der Arbeits- und (jugendlichen) Lebenswelt, welche eine wichtige Voraussetzung für die Herausbildung der HipHop-Kultur bildeten. Diese entstand in den 1970er Jahren auf der Grundlage tief greifender politökonomischer und soziokultureller Wandlungsprozesse im Kontext reflexiver gesellschaftlicher Modernisierung, deren Schilderung vorangestellt ist.

30 Beck, Bonß und Lau 2004, S. 20-25.

1.1 Politökonomischer Wandel: Etablierung eines globalen Kapitalismus

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges begann auf der Grundlage des Marshall-Plans von 1947 der wirtschaftliche Wiederaufbau Europas. Ziel der Vereinigten Staaten von Amerika war es, Westeuropa wirtschaftlich zu stabilisieren und in das US-amerikanisch dominierte Welthandels- und Weltwährungssystem einzubinden. Darüber hinaus war mit dem Marshall-Plan ein grundlegendes Ordnungskonzept von Wirtschaft und Gesellschaft verknüpft, das durch die Verbindung von Marktwirtschaft und parlamentarischer Demokratie die Verbreitung eines liberalen Konsenses zwischen Arbeit, Kapital und Staat förderte. In der sich herausbildenden Nachkriegsordnung Westeuropas wurden Wirtschaft, Staat und Gesellschaft in einem Zusammenhang gesehen. Durch die Steuerung der makroökonomischen Situation und die wissenschaftliche Planung der nationalen Wirtschaft sollten Produktivität, Vollbeschäftigung und Wohlstand erreicht werden. Als Rahmenbedingungen dieses Planungs- und Steuerungsdenkens fungierten der nationale Staat, die europäische Integration, das westliche Bündnis unter der Führung der USA und das Weltwährungssystem von Bretton Woods mit dem Dollar als Leitwährung. Diese Infrastruktur bildete sich in den Jahren zwischen 1944/47 und 1952/1957 unter den Voraussetzungen des Kalten Krieges heraus und war die Grundlage für den nun folgenden großen Boom des Westens.³¹

In der Bundesrepublik Deutschland war der allgemeine westeuropäische wirtschaftliche Aufschwung besonders dynamisch, da hier erhebliche Produktivitätsreserven verfügbar waren und infolge der Bevölkerungsverschiebungen nach dem Zweiten Weltkrieg ein großes Angebot an qualifizierten und motivierten Arbeitskräften herrschte. Hinzu kamen weitere Aspekte wie die amerikanische Wirtschaftshilfe und die kräftige Ausweitung des Binnenmarktes infolge der gestiegenen Realeinkommen. Das sogenannte ‚Wirtschaftswunder‘ äußerte sich in der Folge in immensen Wachstums-

31 Conze, Eckart (2009), Die Suche nach Sicherheit: Eine Geschichte der Bundesrepublik Deutschland von 1949 bis in die Gegenwart (München: Siedler), S. 36-37, Doering-Manteuffel und Raphael 2010, S. 15-16.